

Das Institut für Informationswissenschaft an der Universität Graz: 1987 – 2020

Abstract: Nachfolgend wird ein Überblick über die 34-jährige Geschichte des Instituts für Informationswissenschaft an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz in Österreich gegeben, welches mit 1. Oktober 2020 zusammen mit zwei weiteren Instituten dieser Fakultät in das neu gegründete Institut für Operations und Information Systems übergeführt wurde. Die Institutszusammenlegung hat zur Folge, dass zwar einerseits das ehemalige Institut seit diesem Zeitpunkt nur mehr als Abteilung bzw. Fachbereich des neuen „Großinstituts“ fungiert, aber andererseits die Informationswissenschaft an der Universität Graz in Forschung und Lehre zumindest mittelfristig abgesichert ist, was im Lichte der bisherigen Tendenzen im deutschsprachigen Raum als durchaus positiv zu beurteilen ist.

1. Historischer Überblick

Im Jahr 1987 wurde das Institut für Informationswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz gegründet. Am Beginn umfasste die personelle Grundausstattung neben der Professorenstelle (Lehrstuhlinhaber: Wolf Rauch) drei wissenschaftliche MitarbeiterInnen und eine Sekretärin. In den Jahren 1990 bzw. 1997 wurden zwei dieser drei wissenschaftlichen Stellen mit Personen besetzt, deren Dienstverhältnisse nach einigen Jahren in solche auf unbestimmte Zeit umgewandelt wurden (nach erfolgter Dissertation und Habilitation), und die damit ebenfalls zum „Stammpersonal“ des Instituts zu zählen sind. Eine Besonderheit des Instituts bestand darin, dass es an einer Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät eingerichtet wurde.¹ Das Institut bot daher kein eigenes informationswissenschaftliches Studium an, die von ihm angebotenen Lehrveranstaltungen konnten vielmehr von allen Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im Rahmen ihrer Spezialisierung (dies galt insbesondere für Studierende der Betriebswirtschaftslehre und der Wirtschaftspädagogik) oder als Wahl(pflicht)fächer belegt werden. Dies hatte auch einen starken Einfluss auf die Institutsausrichtung, die von Anfang an einen starken wirtschaftswissenschaftlichen Bezug hatte. Neben den Bereichen „Information und Dokumentation“ umfasste diese in Forschung und Lehre auch die Themenfelder „Informationsmanagement“ und „Wirtschaftsinformatik“; so verfügte das Institut in den ersten Jahren über ein eigenes Computerlabor.

Nach einem Ruf an die Humboldt-Universität in Berlin konnte der Lehrstuhlinhaber im Zuge der Abwehrverhandlungen für das Institut ab 1996 noch eine weitere Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie einen IT-Techniker gewinnen. Im Jahr 2007 erfolgte eine Umbenennung des Instituts in Institut für Informationswissenschaft und Wirtschaftsinformatik. Dadurch sollte dem Umstand Rechnung getragen werden, dass es an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät kein Wirtschaftsinformatik-Institut gab. Forschung und Lehre sollten in diesem Bereich verstärkt werden. Zu diesem Zweck wurde eine weitere Mitarbeiterstelle in eine auf unbestimmte Zeit umgewandelt und im Rahmen einer fakultätsinternen Versetzung mit einem habilitierten Wirtschaftsinformatiker besetzt, sodass ab diesem Zeitpunkt das wissenschaftliche „Stammpersonal“ des Instituts den Lehrstuhlinhaber sowie drei weitere habilitierte Personen umfasste.

¹ In Deutschland sind bzw. waren informationswissenschaftliche Institute hingegen meist in einem geisteswissenschaftlichen Umfeld angesiedelt, wie etwa an den Universitäten Düsseldorf und Hildesheim.

Als einziges facheinschlägiges Universitätsinstitut in Österreich hatte das Institut eine zentrale Rolle im Bereich der Informationswissenschaft inne. Beispielsweise wirkte einer der zum „Stammpersonal“ zählenden wissenschaftlichen Mitarbeiter am Aufbau des damaligen Fachhochschul-Studiengangs für Informationsberufe in Eisenstadt mit. Auch bei internationalen Forschungsprojekten und anderen internationalen Aktivitäten war das Institut erste Ansprechstelle in Österreich.

Zudem bekleidete der Lehrstuhlinhaber zahlreiche Schlüsselpositionen innerhalb und außerhalb der Universität Graz. So war er für eine Funktionsperiode Rektor der Universität und sogar für mehrere Funktionsperioden Dekan der Sozial- und Wirtschaftlichen Fakultät, daneben leitete er für mehr als ein Jahr den Fachhochschulrat, das Leitungsgremium für den Fachhochschulbereich in Österreich, und vertrat die Interessen der Universitäten für mehrere Jahre als Abgeordneter im Steiermärkischen Landtag.

Mit 1. Oktober 2020 endete die Geschichte des einzigen Instituts für Informationswissenschaft an einer österreichischen Universität als selbständige Organisationseinheit, indem dieses gemeinsam mit zwei weiteren Instituten der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, dem Institut für Statistik und Operations Research sowie dem Institut für Produktion und Logistik, in das neue Institut für Operations und Information Systems übergeführt wurde. Grund für diese Fusionierung waren strategische Überlegungen der Fakultät, die bestrebt ist, größere Organisationseinheiten zu bilden, um dadurch Synergieeffekte zu generieren. Die Auswahl der drei zusammengelegten Institute erfolgte nach inhaltlichen, personellen und räumlichen Aspekten: Zwei der drei fusionierten Institute, nämlich das Institut für Informationswissenschaft und das Institut für Statistik und Operations Research, gehörten nicht zu den betriebswirtschaftlichen „Kerninstituten“. Weiters erfolgte die Zusammenlegung zum Zeitpunkt der Emeritierung des Leiters des Instituts für Informationswissenschaft; dessen Nachfolger ist ein Wirtschaftsinformatiker. An allen drei Instituten gibt es einen relativ hohen Anteil an Dauerstellen, deren InhaberInnen in nicht allzu ferner Zukunft in Pension gehen werden, sodass die langfristige Ausrichtung des neuen Instituts als durchaus flexibel anzusehen ist. Und schließlich befanden sich alle drei Institute in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander, sodass keine räumlichen Veränderungen notwendig waren.

Nachfolgend wird zunächst auf Forschung und Lehre des Instituts während seines Bestehens eingegangen. Danach erfolgt ein Ausblick auf das „Nachfolgeinstitut“. Schließlich wird beschrieben, wo informationswissenschaftliche Inhalte in Zukunft an der Universität Graz weiterhin zu finden sind.

2. Forschung

In diesem Abschnitt wird die Forschungstätigkeit des Instituts dargelegt. Zunächst wird ein Überblick über die wichtigsten Forschungsfelder gegeben und anschließend wird auf die Publikationstätigkeit eingegangen, wobei sich die Publikationsanalyse auf die Forschungstätigkeit des „Stammpersonals“, also der vier habilitierten Mitarbeiter mit unbefristeten Dienstverhältnissen, ab dem jeweiligen Beschäftigungsbeginn am Institut beschränkt. Dies deshalb, da die zeitlich befristet angestellten MitarbeiterInnen die üblicherweise 4 Jahre ihrer Beschäftigung vorwiegend dazu nutzten, ihre Dissertationen zu verfassen, bei denen es sich sehr häufig um nicht publizierte Monographien handelte. Somit hat es von dieser Seite nur relativ wenig Publikationsaktivitäten gegeben.

Aus Tabelle 1 geht hervor, dass sich die Forschung am Institut für Informationswissenschaft (für einen Überblick bzgl. der Forschungsaktivitäten: vgl. Dorsch et al. 2017, Schlögl 2013 und Bauer et al. 2005) bei weitem nicht auf den Bereich der Informationswissenschaft beschränkte, sondern neben der Wirtschaftsinformatik auch noch weitere Bereiche bzw. Forschungsfelder umfasste, die sich u.a. aufgrund von Praxis- und/oder Kooperationsprojekten mit ForscherInnen aus anderen Bereichen ergaben.

Zahlreiche Publikationen belegen diese Aktivitäten in den Forschungsfeldern „Evaluierung“ (vgl. z.B. Reichmann 2008) und „Gesundheitsökonomie“ (vgl. z.B. Reichmann & Sommersguter-Reichmann 2012).

Zentrale Forschungsfelder im Kernbereich der Informationswissenschaft waren „Bibliotheksmanagement“ (vgl. z.B. Reichmann 2004 und Rauch 2000), „Infometrie und Szientometrie“ (vgl. z.B. Schlögl 2014), „Informationsdynamik“ (vgl. z.B. Rauch 2016), „Informationskompetenz“ (vgl. z.B. Maurer, Schlögl & Dreisiebner 2016), „Informationsrecht“ (vgl. z.B. Reichmann 2013), „Informations- und Wissensmanagement“ (vgl. z.B. Schlögl 2003) und „Interkultureller Vergleich des Nutzungsverhaltens digitaler Medien“ (vgl. z.B. Luidold, Seo & Schlögl 2016). Insgesamt gesehen fallen jedenfalls mehr als 50% der Publikationen des Instituts auf diesen Kernbereich.

Forschungsbereich	Forschungsfeld
Informationswissenschaft	Bibliotheksmanagement (Leistungsmessung und Benutzerforschung)
	Infometrie und Szientometrie
	Informationsdynamik
	Informationskompetenz
	Informationsrecht (Datenschutz- und Urheberrecht)
	Informations- und Wissensmanagement
	Interkultureller Vergleich des Nutzungsverhaltens digitaler Medien
Wirtschaftsinformatik	Akzeptanz von Informations- und Kommunikationssystemen
	Geschäftsmodellinnovationen durch Digitale Kommunikationstechnologien
	Kommunikationsverhalten in der Welt des Digitalen
Sonstiges	Evaluierung (Non-Profit-Bereich)
	Gesundheitsökonomie

Tabelle 1: Forschungsbereiche und Forschungsfelder

Der Bereich der Wirtschaftsinformatik hat nicht erst seit der Umbenennung des Instituts im Jahre 2007, sondern schon von jeher eine zentrale Rolle in der Forschung des Instituts gespielt (vgl. z.B. Schlögl 2004). Bearbeitete Forschungsfelder in diesem Bereich waren „Akzeptanz von Informations- und Kommunikationssystemen“ (vgl. z.B. Petrovic & Platzer 2009), „Geschäftsmodellinnovationen durch Digitale Kommunikationstechnologien“ (vgl. z.B. Petrovic, Puchleitner & Harnisch 2014) sowie „Kommunikationsverhalten in der Welt des Digitalen“ (vgl. z.B. Platzer, Petrovic & Rauch 2010).

Eine Publikationsanalyse für die Jahre 1987-2019 (das Jahr 2020, für das bisher nur eine Publikation dokumentiert ist, ist in den Abbildungen zwar enthalten, wird aber für die übrigen Betrachtungen außer Acht gelassen, da für dieses Jahr zum Zeitpunkt der Datenerhebung noch keine vergleichbaren Daten vorlagen; zudem existierte das Institut nur bis September 2020) legt offen, dass in diesem Zeitraum vom „Stammpersonal“ des Instituts bei Vollzählung (Normal Counting-Verfahren) insgesamt 333 Publikationen verfasst wurden (Herausgeberschaften und graue Literatur wurden nicht berücksichtigt). Dies ergibt eine durchschnittliche Anzahl von ca. 10 Publikationen pro Jahr. Aufschluss über die zeitliche Verteilung dieser Publikationen gibt Abbildung 2 (blaue Linie): Demnach hat es erhebliche jahresweise Schwankungen gegeben, der Trend ist aber deutlich steigend (vgl. dazu die blau gepunktete Trendlinie in Abbildung 2). Dieser Trend nach oben ist allerdings insofern zu relativieren, als die Anzahl der relevanten Forscher, das sogenannte „Stammpersonal“ des Instituts, im Laufe der Jahre von ursprünglich einer Person, dem Lehrstuhlinhaber, bis 2007 auf vier Personen gewachsen ist (1990 auf zwei und 1997 auf drei Personen); d.h. nur die Jahre 2007-2019 sind unter Berücksichtigung der vorhandenen personellen Ressourcen unmittelbar miteinander vergleichbar. Die durchschnittliche Anzahl an Publikationen pro Jahr beträgt für diesen Zeitraum 16. Das publikationsstärkste Jahr war eindeutig 2013 mit 34 Publikationen, gefolgt von den Jahren davor und danach mit jeweils 24

Publikationen. Danach hat der Publikationsoutput zwar erkennbar abgenommen, da zunehmend versucht wurde, in möglichst hochwertigen Publikationsmedien zu veröffentlichen; mit der Folge, dass ein immer längerer Zeitraum zwischen Fertigstellung und Veröffentlichung eines Beitrages liegt. So warten derzeit ca. zehn fertig gestellte Beiträge auf ihre Veröffentlichung.

Wesentlich aussagekräftiger als die Gesamtzahl an Publikationen sind vermutlich die Zahlen auf Basis deren Aufgliederung nach Publikationsarten. So lassen sich die insgesamt 333 Publikationen in 3 Monographien, 130 Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften, 115 Beiträge in Sammelwerken sowie 85 sonstige Beiträge (in diese Sammelkategorie fallen beispielsweise Buchbesprechungen, Editorials, Würdigungen, Lexikonbeiträge oder auch publizierte Abstracts) untergliedern. Die zeitliche Verteilung der Veröffentlichungen je Publikationsart ist in Abbildung 1 dargestellt. Auch hier lassen sich wiederum deutliche Schwankungen erkennen. Besonders hoch sind diese bei den sonstigen Beiträgen, was v.a. an den zahlreichen Lexikonbeiträgen in den Jahren 2013 und 2014 liegt. Der Schwerpunkt der Publikationstätigkeit des Instituts lag eindeutig auf Beiträgen in Zeitschriften und Beiträgen in Sammelwerken, insbesondere Kongressbänden, mit durchschnittlich 3,9 bzw. 3,5 Beiträgen pro Jahr. Zahlenmäßig spielen die 3 im Betrachtungszeitraum veröffentlichten Monographien kaum eine Rolle, bei Betrachtung der Anzahl der veröffentlichten Seiten dagegen sehr wohl: 665 der insgesamt 3.540 publizierten Seiten entfielen auf diese Publikationsart, weitere 1.249 bzw. 1.226 auf Beiträge in Zeitschriften bzw. Sammelwerken und nur 400 auf sonstige Beiträge.

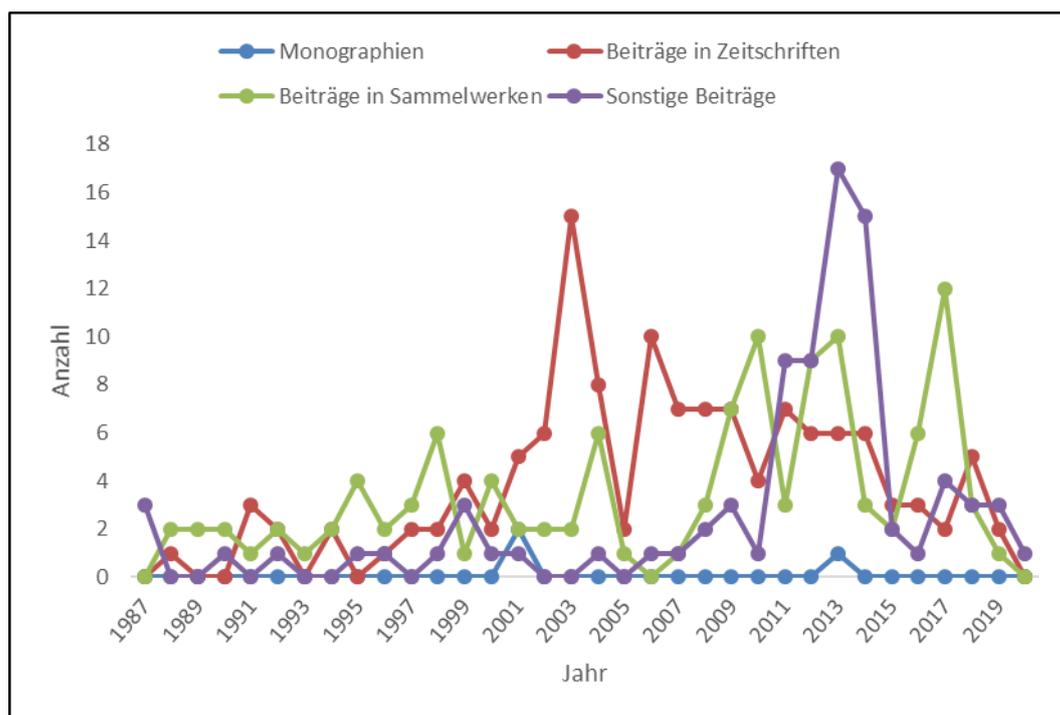


Abbildung 1: Publikationsarten

Während die bisher vorgenommenen Analysen zur Publikationstätigkeit auf dem Normal Counting-Verfahren beruhen, bei dem im Falle von Mehrfachautorenschaften jede Publikation für jeden beteiligten Autor „voll“ zählt, also mit 1 bewertet wird, kommt im Rahmen von institutionalisierten Forschungsevaluierungen bevorzugt das Fractional Counting-Verfahren zum Einsatz, bei dem in so einem Fall die Publikationen den beteiligten Autoren nur anteilmäßig, bevorzugt gleichverteilt nach der Formel $1/n$, zugerechnet werden. Nachdem am Institut für Informationswissenschaft relativ viele Publikationen in Alleinautorenschaft verfasst wurden, führt die Heranziehung des zweitgenannten Verfahrens zu keinen gravierenden Veränderungen, wie aus Abbildung 2 hervorgeht. Dennoch würde der Forschungsoutput im Betrachtungszeitraum von 333 Publikationen auf 269 „Publikationsanteile“

sinken. Anhand von Abbildung 3 lässt sich erkennen, dass der Anteil der Publikationen in Koautorenschaft insgesamt (d.h. für alle Publikationsarten) relativ starken jährlichen Schwankungen unterworfen ist. Im Durchschnitt liegt dieser bei 32%, d.h. ca. ein Drittel aller Publikationen wurde mit anderen Autoren verfasst. In den ersten Jahren des Bestands des Instituts gab es überhaupt keine Koautorenschaften, da der Lehrstuhlinhaber, der damals als einziger publizierte, bevorzugt als Alleinautor tätig war. Betrachtet man die einzelnen Publikationsarten, so hat es bei den Beiträgen in Zeitschriften mit durchschnittlich 43% den höchsten Anteil an Publikationen in Koautorenschaft gegeben. Die entsprechenden Werte für Monographien, Beiträge in Sammelwerken und sonstige Beiträge betragen 33%, 37% und 9%.

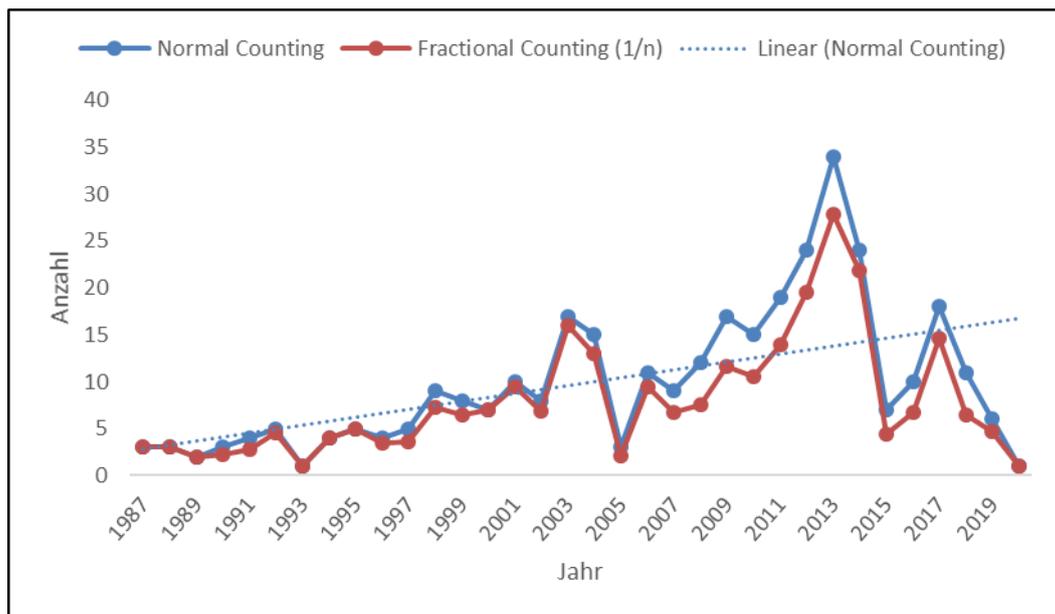


Abbildung 2: Publikationen: Normal Counting versus Fracional Counting (1/n)

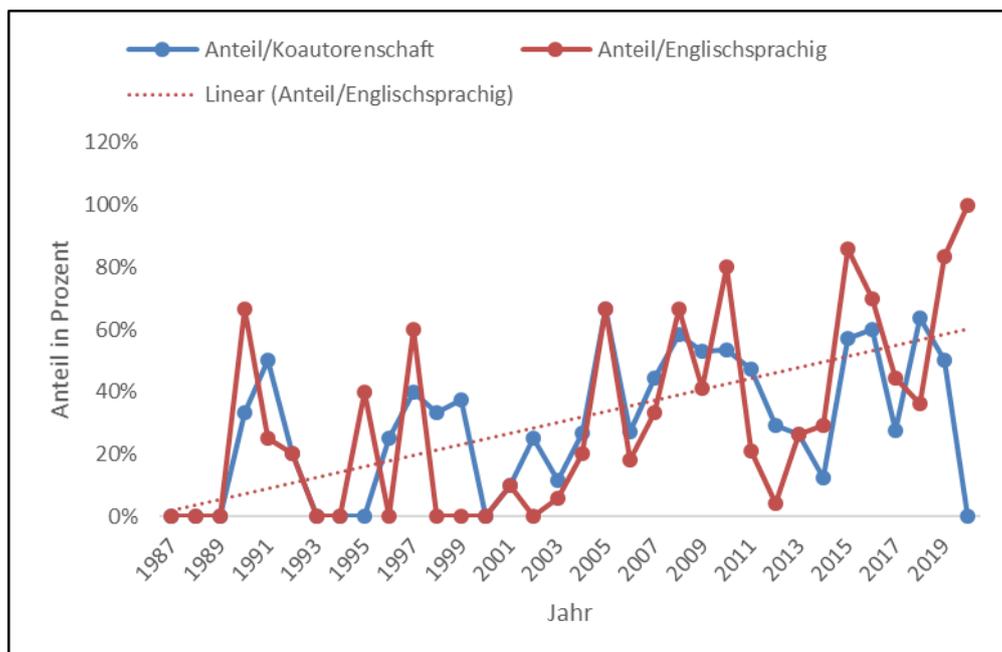


Abbildung 3: Anteil der Publikationen in Koautorenschaft bzw. in englischer Sprache

Hinsichtlich des Anteils an englischsprachigen Publikationen lässt Abbildung 3 erkennen, dass es diesbezüglich einen starken Trend nach oben gegeben hat (vgl. die rot gepunktete Trendlinie). Insgesamt

wurden 31% aller Publikationen in englischer Sprache verfasst, wobei es bis 2002 insgesamt 10 Jahre ohne eine einzige derartige Publikation gegeben hat. Dagegen waren in den Jahren 2015 und 2019 mehr als 80% der Publikationen englischsprachig. Betrachtet man die einzelnen Publikationsarten, so ist der entsprechende Anteil bei den Beiträgen in Sammelwerken mit 45% eindeutig am höchsten, gefolgt von den Beiträgen in Zeitschriften mit 26% und den sonstigen Beiträgen mit 16%. Dagegen wurden alle 3 Monographien in deutscher Sprache verfasst.

Bei den Beiträgen in wissenschaftlichen Zeitschriften handelt es sich um die – aus Sicht der Autoren – mit Abstand wichtigste Publikationsart. Deshalb sind in Abbildung 4 die zentralen Ergebnisse der Publikationsanalyse für diese Publikationsart separat dargestellt. Daran lässt sich erkennen, dass derartige Beiträge in den Anfangsjahren des Instituts vorwiegend in Alleinautorenschaft und auf Deutsch verfasst wurden.

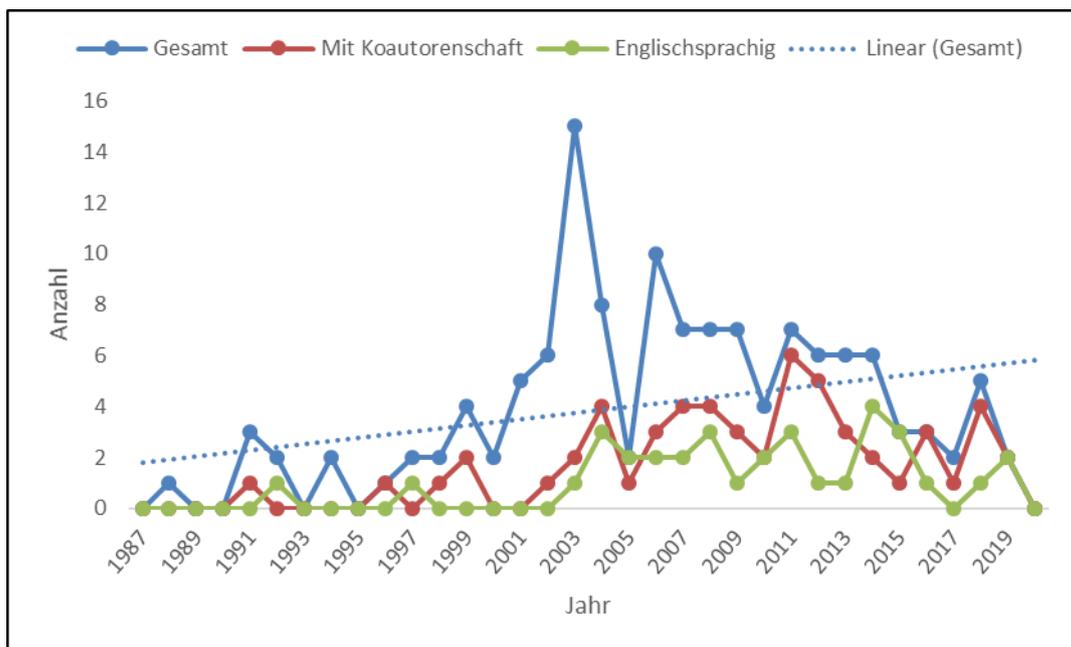


Abbildung 4: Beiträge in Zeitschriften

Wie die zahlreichen Beiträge in Konferenzbänden belegen, haben die Mitarbeiter des Instituts auch häufig an Konferenzen teilgenommen und dort Vorträge gehalten. Das Institut wirkte zudem an der Organisation bzw. Abhaltung von wissenschaftlichen Tagungen aktiv mit. Im Jahr 1994 hat es das 4. Internationale Symposium für Informationswissenschaft in Graz (ISI 1994) organisiert. Beim 14. Internationalen Symposium für Informationswissenschaft (ISI 2015) war ein Institutsmitglied Leiter des Programmkomitees. Und schließlich war ein Mitarbeiter des Instituts Mitglied im Programmkomitee des ASIST Annual Meeting (AM 2016) in Kopenhagen.

Auch in der internationalen Zeitschriftenkommunikation spielt das Institut eine gewisse Rolle. So ist ein Institutsmitglied im Herausgeberbeirat von IWP – Information, Wissenschaft und Praxis, Liber Quarterly und Journal of Information Science Theory and Practice, die übrigen Institutsmitglieder sind regelmäßig als Gutachter für einschlägige Fachzeitschriften tätig.

3. Lehre

Dieser Abschnitt, welcher der Lehrtätigkeit des Instituts gewidmet ist, umfasst zunächst einen kurzen Einblick in Umfang und Ausrichtung der Lehre auf Basis der relevanten Studienpläne. Anschließend

wird auf die Intensität der Inanspruchnahme der angebotenen Lehre seitens der Studierenden, für die leider nur mehr sehr wenige Daten vorhanden sind, eingegangen.

Wie bereits mehrfach erwähnt, war das Institut für Informationswissenschaft an einer Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angesiedelt. Die Lehre des Instituts war stets auf die an dieser Fakultät angebotenen Studiengänge ausgerichtet, wobei jener der Betriebswirtschaftslehre (BWL) aufgrund der starken Einbeziehung der informationswissenschaftlichen (Lehr)Ressourcen in diesen sowie der großen Anzahl an Studierenden von zentraler Bedeutung war. Das Lehrangebot des Instituts umfasste immer mindestens eine sogenannte „Spezialisierung“ im Rahmen des jeweiligen betriebswirtschaftlichen Studiums an dieser Fakultät (vgl. dazu auch Reichmann 2012). Dies ist insofern bemerkenswert, als diese Spezialisierungen zentrales Element eines betriebswirtschaftlichen Studiums sind, da die Studierenden durch Wahl der Spezialisierung(en) oftmals eine entscheidende Weichenstellung für die spätere Berufstätigkeit vornehmen. Zudem wurden und werden die Themen der wissenschaftlichen Abschlussarbeiten (früher Diplom-, heute Masterarbeiten) üblicherweise der (den) gewählten Spezialisierung(en) entnommen. Somit konkurrierte das Angebot des Instituts für Informationswissenschaft mit den Angeboten „klassischer“ betriebswirtschaftlicher Institute, wie etwa jenen der Institute für Rechnungswesen (Accounting), Finanzwirtschaft oder auch Marketing, was als große Herausforderung anzusehen war. Umso erfreulicher erscheint, dass das Spezialisierungsangebot des Instituts im Laufe der Jahre stets auf entsprechende Nachfrage seitens der Studierenden stieß (vgl. dazu auch Reichmann 2007). Stundenmäßig umfasste dieses Spezialisierungsangebot, je nach gerade gültigem Studienplan, zwischen 14 (früheres Diplomstudium der BWL) und 20 Semesterwochenstunden (aktuelles Masterstudium der BWL), die – fast durchgängig – jedes Semester angeboten wurden. Inhaltlich gab es eine Weiterentwicklung von traditionellen informationswissenschaftlichen Themen, wie etwa „Informationsmanagement“, „Dokumentation“ oder „Information Retrieval“, zu jeweils aktuellen informationswissenschaftlichen und zunehmend auch wirtschaftsinformatischen Lehr- und Forschungsfeldern, wie etwa „Informationskompetenz“, „Soziale Medien“, „Business Intelligence“, „Digitale Ökonomie“ oder auch „Business Analytics“.

Neben den Lehrveranstaltungen im Rahmen der Spezialisierung wurden von Institut jedes Semester zahlreiche andere Lehrveranstaltungen angeboten, die von den Studierenden im Zuge von Wahlfächern besucht werden konnten. Das derartige Angebot umfasste z.B. im letzten Jahr des Bestehens des Instituts u.a. Lehrveranstaltungen zu den Themen „SAP“, „SPSS“, „Informationsrecht“ oder auch „Projektmanagement“.

Dieses umfangreiche Lehrangebot konnte keinesfalls alleine durch das „Stammpersonal“, dessen Lehre im Durchschnitt ca. 7 Semesterwochenstunden pro Semester umfasste, sowie die zeitlich befristeten Institutsmitarbeiter, deren Lehre im Durchschnitt ca. 4 Semesterwochenstunden pro Semester umfasste, abgedeckt werden. Deshalb wurde stets auf externe Lehrende, bei denen es sich großteils um PraktikerInnen handelte, zurückgegriffen. Diese Mischung aus interner und externer Lehre stieß bei den Studierenden immer auf große Zustimmung.

Hinsichtlich der Studierendenzahlen existieren leider nur sehr wenige exakte historische Daten, so etwa für die ersten drei Jahre des Bestandes des Instituts, in denen jeweils 66 (Studienjahr 1987/88), 95 (Studienjahr 1988/89) bzw. 128 (Studienjahr 1989/90) Personen mit Informationswissenschaft als Spezialisierung begannen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass es damals eine relativ hohe Zahl an Studienabbrechern gab, sodass diese Zahlen kaum Rückschlüsse auf die Anzahl jener Studierenden zulassen, welche die gewählte Spezialisierung auch abgeschlossen haben. Generell kann gesagt werden, dass ca. bis zum Jahr 2010 die Lehrveranstaltungen des Instituts mit begrenzter Teilnehmerzahl mehr oder weniger voll belegt waren, d.h. an den einzelnen Kursen, Proseminaren bzw. Seminaren nahmen in der Regel 25-30 Studierende teil. Seit damals sind die Studierendenzahlen an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz infolge des wachsenden

Studienangebots an den Fachhochschulen sowie des zunehmenden Eintritts von geburtenschwächeren Jahrgängen ins Studienalter stark zurückgegangen, was sich entsprechend auf die Teilnahmezahlen an den Lehrveranstaltungen des Instituts auswirkte, die sich bis 2020 praktisch halbiert haben. Um diesem Trend entgegenzusteuern, wurden die Lehrveranstaltungen im Rahmen der Spezialisierung im Bachelorstudium seit einigen Jahren in englischer Sprache angeboten, um damit nicht-deutschsprachige Austauschstudierende (v.a. solche im Erasmus-Programm) zu gewinnen. Diese Strategie war – mit Ausnahme des Sommersemesters 2020, in dem es coronabedingt kaum Austauschstudierende gab – durchaus von Erfolg gekrönt.

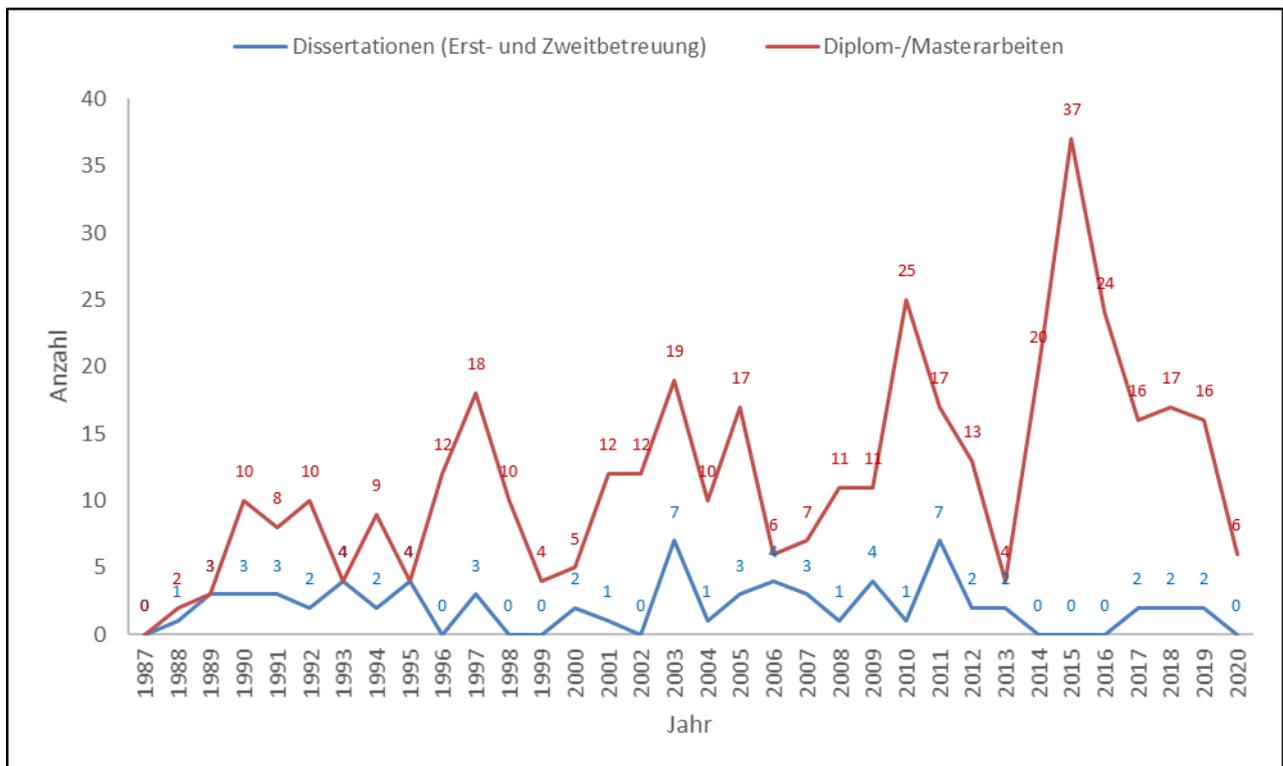


Abbildung 5: Betreute Diplom-/Masterarbeiten und Dissertationen

Ein wichtiger Bestandteil der Lehre am Institut für Informationswissenschaft war die Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten. Insgesamt wurden vom „Stammpersonal“ des Instituts im Betrachtungszeitraum 399 Diplom- bzw. Masterarbeiten sowie 69 Dissertationen betreut, was einen Jahresschnitt von ca. 12 Diplom- bzw. Masterarbeiten und 2 Dissertationen ergibt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass für diese Betreuung bis zum Jahr 2000 nur eine habilitierte Person, nämlich der Lehrstuhlinhaber, zur Verfügung stand. Deshalb ist es auch kaum überraschend, dass es im Zeitverlauf hinsichtlich der jährlich betreuten Diplom- bzw. Masterarbeiten einen deutlichen Trend nach oben gab, wie aus Abbildung 5 hervorgeht. In drei Jahren (2010, 2015 und 2016) wurden sogar jeweils mehr als 20 Arbeiten betreut. Hinsichtlich der betreuten Dissertationen gibt es im Zeitverlauf deutliche Schwankungen, wobei zu beachten ist, dass sich die hohen Zahlen in den Jahren 2003 und 2011 v.a. daraus ergeben, dass es in diesen Jahren viele (wesentlich weniger aufwendige) Zweitbetreuungen gegeben hat. Insgesamt halten sich Erst- und Zweitbetreuungen ziemlich genau die Waage.

Seit dem Studienjahr 2014/15 bot das Institut für Informationswissenschaft darüber hinaus gemeinsam mit dem Institut für Informationswissenschaft der Universität Hildesheim und zwei Koreanischen Partneruniversitäten (Pai Chai University und Chungbuk National University) das Joint Degree Masterstudium Global Studies on Management and Information Science an (GLOMIS o.D.). Im Zuge dieses Studiums haben Studierende der europäischen/koreanischen Partneruniversitäten die Möglichkeit, jeweils ein Jahr in Korea bzw. Österreich oder Deutschland zu studieren. Dieses Studium ist allerdings

zeitlich befristet eingerichtet, im Studienjahr 2020/21 haben Studierende das letzte Mal die Möglichkeit, sich für GLOMIS einzuschreiben.

4. Ausblick

Ein Blick in die Zukunft lässt sich mit folgendem Satz gut charakterisieren: die Informationswissenschaft ist tot, lang lebe die Informationswissenschaft! Mit der Fusionierung des Instituts gibt es in Österreich kein Institut mehr, das den Namen „Informationswissenschaft“ im Titel trägt. Dies bedeutet aber nicht, dass informationswissenschaftliche Themen in Zukunft nicht mehr behandelt werden. An der Universität Graz sollte dies durch folgende drei „Einrichtungen“ sichergestellt werden:

- Arbeitsgruppe „Information Systems“ und „BANDAS“-Center
- Forschungsnetzwerk „Human Factor in Digital Transition“ (HFDT)
- Inter-universitärer postgradualer Universitätslehrgang „Library and Information Studies“.

4.1 Arbeitsgruppe „Information Systems“ und BANDAS-Center

Wenn man die Entwicklung von Google und Facebook & Co. in den letzten Jahren betrachtet, dann ist es naheliegend, eine informationswissenschaftliche Professur mit einem „Data Scientist“ nachzubestellen. Wird die Informationswissenschaft traditionell als interdisziplinäre Perspektive (Informatik, Bibliothekswissenschaften, Linguistik, Psychologie) auf den Prozess der Informationssammlung, -speicherung, -organisation, -suche, -interpretation und -nutzung gesehen, so betrachtet Data Science diesen Prozess deutlich stärker aus der technischen Automatisierungsperspektive und mit dem Fokus auf Big Data (Provost & Fawcett 2013). Da die Informationswissenschaft sehr heterogen und interdisziplinär ausgerichtet ist, lassen sich sehr viele verschiedene Anwendungsfelder, darunter auch Data Science und Information Systems, finden (Kolp, Snoeck, Vanderdonck & Wautelet 2019; Dalpiaz 2020). In diesen wird das Potential der modernen Data Science Methoden auf klassische informationswissenschaftliche Fragestellungen betrachtet und ein klarer Bezug hergestellt (Virkus & Garoufallou 2019). Es wird teilweise sogar Data Science als ein Teilthemengebiet der Informationswissenschaft gesehen (Marchionini 2017). Forscher sehen Informationswissenschaft und Data Science jedenfalls als natürlicherweise eng verwobene Disziplinen mit großen Überlappungsfeldern (Wang 2018).

Die Frage, die sich für die Informationswissenschaft stellt, ist, welche Auswirkung der stärkere Bedeutungsgewinn von Data Science haben wird. Wird es ähnlich disruptive Folgen haben, wie der Wandel von den praktischen Bibliotheksthemen zu wissenschaftlichen Themen rund um Information und ihrer Nutzung in den 1960ern, oder wird es zu einer Weiterführung der stärker interdisziplinären Ausrichtung an Wirtschafts- und Informatikthemen, die in den 1990ern begann, kommen (Larivière, Sugimoto & Cronin 2012; Dora & Kumar 2019). Data Science und Information Systems Fragestellungen sind demnach in der Informationswissenschaft nicht neu, sondern treten vor allem auf Grund aktueller technischer und gesellschaftlicher Entwicklung stärker in den Vordergrund. So stellen Hsiao und Chen (2020) in den letzten Jahren auch eine zunehmende Überschneidung der Themenfelder aus den Bereichen „Data Science“ und „Informationswissenschaft“ fest. Diese Annäherung ist nicht nur in der Forschung zu finden, sondern auch in Curricula und Studiengängen (Ortiz-Repiso, Greenberg & Calzada-Prado 2018). Jedenfalls ist anzumerken, dass Expertise und Zugang aus Informationswissenschaft und Data Science nicht widersprüchlich sind, sondern sich ganz im Gegenteil sowohl in der Forschung als auch in der Lehre sehr gut ergänzen.

An der Fakultät wurde bereits vor einem Jahr das Business Analytics und Data Science (BANDAS) Center gegründet. Dieses universitäre Forschungszentrum hat das Ziel, fakultätsintern als Kompetenzzentrum

zu fungieren und auch Kontakte zu Wirtschaft und Gesellschaft zu intensivieren. Die erste Aufgabe des BANDAS Centers ist es, den Einsatz und die Anwendung datenbasierter Technologien in den BWL-Anwendungsfeldern zu untersuchen. Es hat damit eine natürliche Schnittstelle zu allen BWL Fachbereichen. Die zweite wichtige Aufgabe des BANDAS Centers ist es, die gesellschaftlichen Auswirkungen datenbasierter Technologien zu erforschen und somit die sozialwissenschaftliche Perspektive der Fakultät zu vertreten. Das BANDAS Center wird sowohl räumlich als auch personell eng mit dem neuen Institut und speziell mit der Arbeitsgruppe Information Systems verbunden sein.

Neben dem stärkeren Anwendungsbezug der Arbeitsgruppe ist auch eine stärkere Ausrichtung auf Informatikthemen verbunden. Da die Universität Graz keine eigene Informatik Arbeitsgruppe hat, wurde dazu eine enge Kooperation mit der Fakultät für Informatik der Technischen Universität Graz aufgebaut. Aus dieser Kooperation zwischen den Fakultäten ist auch ein neuer Masterstudiengang „Computational Social Systems“ mit den Majors „Business Analytics“ (BWL – Informatik), „Law and Computer Science“ (Rechtswissenschaften – Informatik), „Human Factors“ (Psychologie – Informatik) und „Social Research and Technologies“ (Soziologie – Informatik) hervorgegangen. Hier wird das Institut und speziell die Arbeitsgruppe Information Systems eine wichtige koordinierende Rolle für dieses Studium und den Major „Business Analytics“ einnehmen. Dieser Fokus wird auch zusammen mit dem Institut für Entrepreneurship für die Managementausbildung aufgegriffen und ein MBA-Programm Digital Leadership entwickelt. Dadurch, dass das Lehrportfolio deutlich größer wird, gibt es nach wie vor reichlich Platz für informationswissenschaftliche Themen. Da die Informationswissenschaft traditionell sehr interdisziplinär ausgerichtet ist, passen die Themen gut in das Themenfeld zwischen Technologie, wirtschaftswissenschaftlichen Anwendungen und Gesellschaft hinein.

Forschungsseitig werden die bestehenden informationswissenschaftlichen Themen ebenso durch mehr technik-orientierte Wirtschaftsinformatikthemen ergänzt. Dies passiert einerseits durch die Anbindung des BANDAS Centers an das Institut und andererseits durch die stärkeren Kooperationen mit der TU Graz. Ebenso sollen durch die Kooperationen mit den anderen beiden Arbeitsgruppen des Institutes (Operations Research und Supply-Chain Management), die ebenso eine starke technische Ausrichtung haben, weitere Impulse in diese Richtung erfolgen. Da auch in der Informationswissenschaft technische Themen immer stärker Einzug halten, wird dieser Trend auch die informationswissenschaftlichen Themen befruchten.

4.2 Forschungsnetzwerk „Human Factor in Digital Transition“ (HFDT)

An der Universität Graz ist HFDT seit Anfang 2019 als eines von vier sogenannten Forschungsnetzwerken eingerichtet. Ziel von HFDT ist es zu untersuchen, „... wie die Digitalisierung den Menschen und sein Handeln sowie sein Leben beeinflusst“ (Uni Graz, o.D.). Auch wenn der Fokus auf den Auswirkungen der Digitalisierung auf den Menschen liegt, so ist eine Reihe von (möglichen) Forschungsthemen auch informationswissenschaftlicher Natur. Dies kommt auch durch die am Netzwerk beteiligten Institutionen bzw. Forschungsbereiche zum Ausdruck:

- Operations and Information Systems: Data Science and Business Analytics
- Volkswirtschaftslehre: Informationsökonomie
- Soziologie: Informationsgesellschaft
- Rechtswissenschaften: Informationsrecht
- Geisteswissenschaften: digitale Geisteswissenschaften
- Theologie und Philosophie: Informationsethik
- Psychologie
- Pädagogik: digitales Unterrichtsdesign.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb des Forschungsnetzwerkes erfolgt in folgenden zentralen Bereichen (HFDT, o.D.):

- Forschungsprojekte: Teilnahme an internationalen Projektausschreibungen und Durchführung von interdisziplinären Forschungsprojekten
- Regelmäßiges Brown-Bag Seminar
- Lehre: gemeinsames Doktorantenkolloquium
- Veranstaltungen: Abhaltung von Workshops und Symposien.

4.3 Inter-universitärer postgradualer Universitätslehrgang „Library and Information Studies“

Im Bereich der Lehre werden informationswissenschaftliche Inhalte zusätzlich durch den Universitätslehrgang „Library and Information Studies“² abgedeckt. Es handelt sich dabei um einen inter-universitären Universitätslehrgang, der aktuell an den Universitäten Graz, Innsbruck und Wien sowie an der Österreichischen Nationalbibliothek in Kooperation mit der Universität Wien eingerichtet ist. Der erste Teil des Universitätslehrgangs (Grundlehrgang) muss vom akademischen Bibliothekspersonal an Universitätsbibliotheken besucht werden, grundsätzlich ist aber eine bibliothekarische Tätigkeit nicht Voraussetzung für die Aufnahme in den Universitätslehrgang.

Zur Sicherstellung der wissenschaftlichen Qualität dieser Ausbildung gibt es an jeder durchführenden Universität einen wissenschaftlichen Leiter (an der Uni Graz ist dies ein Mitarbeiter des ehemaligen Instituts für Informationswissenschaft). Österreichweit gibt es ein sogenanntes wissenschaftliches Leitungsgremium, das sich aus den wissenschaftlichen Leitern der einzelnen Unis zusammensetzt und das einmal jährlich tagt.

Literaturliste

AM (2016). Grove Andrew, Sonnenwald Diane H., Harrison Lauren, Blake Catherine, Schlögl Christian, Peters Isabella, Enderl-Jobst Barbara (Hg.) (2016). Creating Knowledge, Enhancing Lives through Information & Technology. Proceedings of the 79th ASIS&T Annual Meeting - Copenhagen, Denmark October, 2016. URL: <https://dl.acm.org/doi/proceedings/10.5555/3017447> (Zugriff am 12. 10. 2020).

Bauer Gunter, Milchrahm Elisabeth, Rauch Wolf, Reichmann Gerhard & Schlögl Christian (2005). Informationswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz, in: Eibl M./Wolff C./Womser-Hacker C. (Hg.): Designing Information Systems, Konstanz. Univ.-Verl. Konstanz, 1-12.

Dalpia, F. (2020). Research Challenges in Information Science, in: Proceedings of the 14th International Conference, RCIS 2020, Vol. 385. Springer Nature.

Dora, M. & Kumar, H. A. (2019). National and international trends in library and information science research: A comparative review of the literature, in: IFLA Journal, DOI: <https://doi.org/10.1177/0340035219886610>.

Dorsch Isabella, Schlögl Christian, Stock Wolfgang G. & Rauch Wolf (2017). Forschungsthemen der Düssel-dorfer und Grazer Informationswissenschaft (2010 bis 2016), in: Information - Wissenschaft und Praxis 68(5-6), 320-328.

² Ein umfassender Überblick über die Ausbildung von wissenschaftlichen Bibliothekaren in Österreich findet sich in Hörzer et al. (2020).

GLOMIS (o.D.). Global Studies on Management and Information Science (GLOMIS). URL: <https://studien.uni-graz.at/de/ordentliche-studien/global-studies-on-management-and-information-science-gломis/global-studies-on-management-and-information-science-gломis/> (Zugriff am 5. 9. 2020).

HFDT (o. D.). HFDT Human Factor in Digital Transition. URL: <https://digital-transformation.uni-graz.at/de/ueber-das-netzwerk/> (Zugriff am 5. 9. 2020).

Hörzer Birgit, Lach Karin, Pum Gabriele, Rabl-Altrichter Sylvia, Rezniczek Alina, Schlögl Christian, Schneider-Jakob Monika & Seissl Maria (2020). Education for academic librarians: From the early beginnings up to the present, in: Education for Information, Preprint, 15 Seiten, DOI: 10.3233/EFI-190343.

Hsiao, T. M. & Chen, K. H. (2020). The dynamics of research subfields for library and information science: an investigation based on word bibliographic coupling, in: Scientometrics, 125(1), 717-737.

ISI (1994). Dblp: computer science bibliography. URL: <https://dblp.org/db/conf/isdiwi/isiwi1994.html> (Zugriff am 5. 9. 2020).

ISI (2015). 14th International Symposium on Information Science (ISI 2015). <http://isi2015.de> (Zugriff am 5. 9. 2020).

Kolp, M., Snoeck, M., Vanderdonckt, J. & Wautelet, Y. (2019, May). An Overview of Scientific Areas in Research Challenges in Information Science, in: Proceedings of the 13th International Conference on Research Challenges in Information Science (RCIS), 1-5.

Larivière, V., Sugimoto, C. R. & Cronin, B. (2012). A bibliometric chronicling of library and information science's first hundred years, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology, 63(5), 997-1016.

Luidold Kerstin, Seo DongBack & Schlögl Christian (2016). Customers' Complaint Behavior on Social Media: Individualism versus Collectivism, in: Proceedings of the 16th International Conference on IT Applications and Management, 5p.

Marchionini, G. (2017). Information science roles in the emerging field of data science, in: Journal of Data and Information Science 1(2), 1-6.

Maurer Angela, Schlögl Christian & Dreisiebner Stefan (2016). Comparing information literacy of student beginners among different branches of study, in: Libellarium 9(2), 309-319.

Ortiz-Repiso, V., Greenberg, J. & Calzada-Prado, J. (2018). A cross-institutional analysis of data-related curricula in information science programmes: A focused look at the iSchools, in: Journal of Information Science, 44(6), 768-784.

Petrovic Otto & Platzer Elisabeth (2009). Verbreitung von Mobilfunkdiensten und Erklärungsansätze für ihre Akzeptanz, in: Information - Wissenschaft und Praxis 60(1), 35-44.

Petrovic Otto, Puchleitner Thomas & Harnisch Michael (2014). Research on Mobile Communication Systems in Last-Mile Logistics to Create and End-to- End Information Flow, in: International Journal of Services and Operations Management 19(2), 172-160.

Platzer Elisabeth, Petrovic Otto & Rauch Wolf (2010). Causes and consequences of mobile phone's indispensability for everyday life, in: Proceedings of the 2010 Ninth International Conference on Mobile Business, 251-257.

Provost, F. & Fawcett, T. (2013). Data science and its relationship to big data and data-driven decision making, in: Big data, 1(1), 51-59.

Rauch Wolf (2000). Bibliothek – Wozu?, in: B.I.T.-online – Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie 3(4), 401-408.

Rauch Wolf (2016). Technological Change in Information and Communication, in: Bednar-Friedl Birgit & Kleinert Jörn (Hg.). Dynamic Approaches to Global Economic Challenges – Festschrift in Honor of Karl Farmer. Heidelberg et al.: Springer, 131-140.

Reichmann Gerhard (2004). Measuring University Library Efficiency Using Data Envelopment Analysis, in: Libri – International Journal of Libraries and Information Services 54(2), 136-146.

Reichmann Gerhard (2007). Evaluation informationswissenschaftlicher Lehrveranstaltungen: Eine Längsschnittuntersuchung, in: Information – Wissenschaft und Praxis (nfd) 59(1), 21-27.

Reichmann Gerhard (2008). Welche Kompetenzen sollten gute Universitätslehrer aus der Sicht von Studierenden aufweisen? Ergebnisse einer Conjointanalyse, in: Das Hochschulwesen (HSW) 56(2), 52-57.

Reichmann Gerhard (2012). Informationswissenschaft als Spezialisierung im Rahmen von betriebswirtschaftlichen Studiengängen an der Universität Graz – Eine empirische Studie, in: Petrovic, O./Reichmann, G./Schlögl C. (Hg.): Informationswissenschaft – Begegnungen mit Wolf Rauch, Wien: Böhlau, 359-374.

Reichmann Gerhard (2013). Textplagiate in der Wissenschaft und deren Verhinderung, in: Information – Wissenschaft und Praxis (nfd) 64(4), 175-184.

Reichmann Gerhard & Sommersguter-Reichmann Margit (2012). The Austrian Tobacco Act in practice – Analysing the effectiveness of partial smoking bans in Austrian restaurants and bars, in: Health Policy 104(3), 304-311.

Schlögl Christian (2003). Wissenschaftslandkarte Informationsmanagement, in: Wirtschaftsinformatik 45(1), 7-16.

Schlögl Christian (2004). Die Wirtschaftsinformatik aus der Sicht ihres Hauptpublikationsorgans: Eine szientometrische Analyse der Zeitschrift Wirtschaftsinformatik/Angewandte Informatik, in: Wirtschaftsinformatik 46(4), 302-310.

Schlögl Christian (2013). Internationale Sichtbarkeit der europäischen und insbesondere der deutschsprachigen Informationswissenschaft, in: Information - Wissenschaft und Praxis 64(1), 1-8.

Schlögl Christian (2014). Comparison of downloads, citations and readership data for two information systems journals, in: Scientometrics 101(2), 1113-1128.

Uni Graz (o.D.). Die Universität Graz – Forschungsprofil. URL: <https://www.uni-graz.at/de/die-universitaet/die-universitaet-graz/forschungsprofil/> (Zugriff am 5. 9. 2020).

Virkus, S. & Garoufallou, E. (2019). Data science from a library and information science perspective, in: Data Technologies and Applications 53(4), 422-441.

Wang, L. (2018). Twinning data science with information science in schools of library and information science, in: Journal of Documentation, 74(6), 1243-1257.